

Beiträge zur germanistischen Sprachwissenschaft

Norman Haß

Doppelte Zeitformen im Deutschen und im Französischen

Buske

24

Norman Haß

Doppelte Zeitformen im Deutschen und im Französischen

Beiträge zur germanistischen Sprachwissenschaft

Herausgegeben von
Ludwig M. Eichinger
und
Hans-Werner Eroms

Band 24



BUSKE

Norman Haß

Doppelte Zeitformen im Deutschen
und im Französischen



BUSKE

Gedruckt mit Unterstützung des
Förderungs- und Beihilfefonds Wissenschaft der VG WORT

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische
Daten sind im Internet über <http://portal.dnb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-87548-744-2

ISSN 0946-0578

www.buske.de

© Helmut Buske Verlag Hamburg 2016. Alle Rechte vorbehalten. Dies gilt auch für Vervielfältigungen, Übertragungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen, soweit es nicht §§ 53 und 54 URG ausdrücklich gestatten. Satz: Type & Buch Kusel, Hamburg. Druck: Strauss Offsetdruck, Mörlenbach. Bindung: Litges + Dopf, Heppenheim. Werkdruckpapier: alterungsbeständig nach ANSI-Norm resp. DIN-ISO 9706, hergestellt aus 100% chlorfrei gebleichtem Zellstoff. Printed in Germany.

Inhalt

0	Einleitung und Aufbau der Kapitel	1
1	Das Phänomen - doppelte Zeitformen im Deutschen und im Französischen	5
2	Empirische Grundlage der Untersuchung: Belegsituation	15
3	Theoretische Grundlagen zur Analyse und Interpretation doppelter Zeitformen	21
3.1	Aspekt: Lexikalischer Aspekt und <i>viewpoint aspect</i>	22
3.1.1	Lexikalischer Aspekt	25
3.1.2	Zusammenfassung	31
3.2	Viewpoint aspect	31
3.2.1	Perfektiver und imperfektiver Aspekt im Deutschen und im Französischen	35
3.2.2	Das Inzidenzschema	39
3.2.3	Exkurs: <i>imparfait</i> – Aspekt oder Anapher?	42
3.2.4	Zusammenfassung	43
3.3	Gibt es einen Perfekt-Aspekt?	43
3.4	Das deutsche Perfekt und das französische <i>passé composé</i> als Perfekttempora	45
3.5	Perfekt-Interpretationen	50
3.5.1	Guillaume und Benveniste: Perfektaspekt zum Ausdruck der Vorvergangenheit in Temporalsätzen	51
3.5.2	Ambiguitätsanalysen: Das Perfekt zwischen aspektueller und präteritaler Lesart	55
3.5.3	Zwischenbilanz: Nachzustand als <i>target state</i> ?	63
3.5.4	Perfekt als genereller Nachzustand	66
3.5.5	Zwischenbilanz: Perfekt als <i>resultant state</i> ?	73
3.6	Perfekt-Diachronie	76
3.6.1	Die Entstehung des Perfekts mit „avoir“ im Französischen	77
3.6.2	Die Entstehung des „haben“-Perfekts im Deutschen	80
3.6.3	Das Perfekt mit „sein“ bzw. „être“ im Deutschen und im Französischen	82

3.7	Partizip II als Quelle des Nachzustands?	85
3.8	Vergangenheits-Interpretation des Partizips II in Perfekt-Konstruktionen	90
3.9	Temporale Deutungen des Perfekts	93
3.9.1	Exkurs: Zwei Tempusgruppen	95
3.9.2	Temporal-kompositionale Analyse des Perfekts	99
3.10	Plusquamperfekt, <i>plus-que-parfait</i> und <i>passé antérieur</i>	101
3.10.1	Plusquamperfekt im Deutschen und im Französischen ..	101
3.10.2	<i>plus-que-parfait</i> vs. <i>passé antérieur</i>	112
4	Forschungsstand: Doppeltes Perfekt – <i>passé surcomposé</i>	117
4.1	Doppelte Zeitformen im relativen Gebrauch	117
4.1.1	<i>Passé surcomposé</i> in Temporalsätzen: die klassischen Erklärungsansätze	117
4.1.2	Doppeltes Perfekt in Temporalsätzen	121
4.1.3	Zusammenfassung	123
4.1.4	Semantische Unterschiede zwischen doppeltem Perfekt und <i>passé surcomposé</i> in Temporalsätzen?	124
4.1.5	Weitere Verwendungen des doppelten Perfekts zum Ausdruck der Vorvergangenheit	128
4.1.6	Exkurs: Vorzeitigkeit vs. Abgeschlossenheit	131
4.2.	Doppelte Zeitformen im absoluten Gebrauch	133
4.2.1	Absoluter Gebrauch im Französischen	137
4.2.1.1	Die Kontroverse Foulet-de Boer	137
4.2.1.2	Cornu	141
4.2.2	Absoluter Gebrauch im Deutschen	144
4.2.3	Sind doppelte Zeitformen im Deutschen perfektiv abgeschlossen?	146
4.2.4	Existierende Vorschläge für eine einheitliche Deutung der <i>formes surcomposées</i>	156
4.2.5	Resultativität als Bedeutung doppelter Zeitformen?	163
4.2.6	„Nicht mehr anhaltender Zustand“ als Bedeutung doppelter Zeitformen im Deutschen und im Französischen?	166
4.2.7	Exkurs – Probleme beim Sprachvergleich	171
4.3.	Neuere Ansätze zur Analyse und Interpretation doppelter Zeitformen im Deutschen und im Französischen	173

5 Forschungsstand: Doppeltes Plusquamperfekt – <i>plus-que-parfait surcomposé</i>	181
5.1 <i>plus-que-parfait surcomposé</i>	181
5.2 Doppeltes Plusquamperfekt	185
5.2.1. Doppeltes Plusquamperfekt in der gesprochenen Sprache	193
6 Doppelte Zeitformen im Deutschen und im Französischen zum Ausdruck von Expressivität	197
6.1 Doppeltes Perfekt im Deutschen mit expressiver Funktion – typische Verwendungskontexte	203
6.1.1 Wiederaufnahme einer Äußerung im doppelten Perfekt	203
6.1.2 Verwendung von doppelten Zeitformen in Fragen	207
6.2 Das Verhältnis doppeltes Perfekt vs. Plusquamperfekt im Niederdeutschen	208
6.3 Doppeltes Plusquamperfekt: expressive Funktion	210
6.4 Zusammenfassung	212
7 Neues Modell für einen einheitlichen formalen und semantischen Erklärungsansatz doppelter Zeitformen im Deutschen und im Französischen	215
7.1 Annäherung an die semantische Bedeutung doppelter Zeitformen im Deutschen und im Französischen	215
7.2 Sind die Partizipien „eu“ und „gehabt“ lediglich angefügt?	219
7.3 Existierende Vorschläge für eine syntaktische Analyse der <i>temps surcomposés</i>	221
7.4 Argumente für ein zusammengesetztes Hilfsverb bei doppelten Zeitformen im Deutschen und im Französischen	227
7.5 Interpretation eines Hilfsverbs im Perfekt: dritte Evaluationszeit	232
7.5.1 Doppelte Zeitformen in Temporalsätzen	237
7.5.2 Exkurs: Mit „quand“ eingeleitete Temporalsätze im einfachen <i>passé composé</i> , im <i>plus-que-parfait</i> und im <i>passé antérieur</i>	238
7.5.3 Modell zur Darstellung doppelter Zeitformen in Temporalsätzen im Deutschen und im Französischen ...	244

7.5.4	<i>passé surcomposé</i> für schnell abgeschlossene Handlungen in der Vergangenheit	248
7.5.5	Doppelte Zeitformen zum Ausdruck einfacher Vergangenheit	249
7.5.6	' <i>right boundary</i> ' im Französischen	259
7.5.7	Nur im Deutschen: „ <i>Extended Past</i> “ und doppeltes Perfekt	263
7.5.8	Doppelperfekt und universelle Lesart?	265
7.5.9	Zusammenfassung	266
7.6	Sonderstellung des doppelten Perfekts mit „sein“?	268
7.7	Doppelte Zeitformen und <i>temps surcomposés</i> im Konjunktiv bzw. <i>conditionnel</i>	274
7.8	Analysevorschlag für das doppelte Plusquamperfekt und das <i>plus-que-parfait surcomposé</i>	278
8	Diachronie	283
8.1	Erste Belege im Französischen	283
8.2	Erste Belege im Deutschen	288
8.3	Zusammenfassung	291
8.4	Ursprung der doppelten Zeitformen	292
8.4.1	Bisherige Deutungen	292
8.4.2	Exkurs: Besonderheiten der Partizipien „gehabt“ und „gewesen“	297
8.5	Neuer Vorschlag zum Ursprung doppelter Zeitformen im Deutschen und im Französischen	301
9	Zusammenfassung	309
	Liste der verwendeten wissenschaftlichen Korpora	319
	Anhang: Belege doppelter Zeitformen in nicht zugänglichen Korpora	320
	Literaturverzeichnis	323

0 Einleitung und Aufbau der Kapitel

Doppelt zusammengesetzte Zeitformen, bei denen das Hilfsverb der einfach zusammengesetzten Zeitformen zugleich noch einmal in Form eines Partizips II auftritt, existieren im Deutschen und im Französischen. Es handelt sich dabei um verbale Konstruktionen vom Typ:

- (1) Das *hat* er mir *gesagt gehabt*.
- (2) Ce couteau *a eu coupé*.

In der linguistischen Forschungsliteratur sind die Bezeichnungen „doppelte Zeitformen“ bzw. „*temps surcomposés*“ üblich geworden. Für das Deutsche spielen das „doppelte Perfekt“ sowie das „doppelte Plusquamperfekt“ eine zentrale Rolle. Im Französischen überwiegt das *passé surcomposé* quantitativ im Bereich der *temps surcomposés*. Das *plus-que-parfait surcomposé* ist dagegen weit weniger stark vertreten. Für beide Sprachen wird angenommen, dass es sich bei den doppelt zusammengesetzten Zeitformen um ein Substandardphänomen handelt, dessen Domäne vorwiegend das Mündliche ist. Die ersten Belege dieser Formen wurden für das Französische und das Deutsche annähernd gleich datiert. Sie finden sich im 15. Jahrhundert. Die These, dass es sich beim Phänomen doppelter Zeitformen um das Resultat eines Sprachkontaktes zwischen dem Deutschen und dem Französischen handelt, wurde für beide Sprachen formuliert.¹

Trotz formaler Ähnlichkeiten und gleicher Entstehungszeit ergibt sich jedoch bei der Durchsicht der Forschungsliteratur zum Thema doppelte Zeitformen im Deutschen und *temps surcomposés* im Französischen der Eindruck, dass es sich in beiden Sprachen letztlich doch um recht verschiedene Phänomene handelt. So treten die Formen in beiden Sprachen in teilweise unterschiedlichen syntaktischen Kontexten auf. Im Französischen etwa befinden sie sich im durch Konjunktion eingeleiteten temporalen Nebensatz (*subordonnée*), während für das Deutsche behauptet wird, ihr Platz sei der Hauptsatz, der dem temporalen Nebensatz folgt. Überhaupt nimmt die französische Linguistik traditionell eine strikte Trennung des relativen Gebrauchs der *temps surcomposés* zum Ausdruck der Vorvergangenheit im temporalen Nebensatz und des absoluten Gebrauchs im Hauptsatz vor, während dieser Unterschied in der deutschen Beschreibung eine weniger wichtige Rolle spielt.

¹ Vgl. zum Beispiel Rödel 2007, S. 195, Schlieben-Lange 1971, S. 50, Cornu 1953, S. 250, Meriggi 1930, S. 139.

Vergleichende Hinweise zu doppelten Zeitformen im Deutschen und im Französischen finden sich vereinzelt in zahlreichen Arbeiten. Schaden 2007 widmet dem *passé surcomposé* und dem doppelten Perfekt ein umfangreiches Kapitel im Rahmen seiner sprachübergreifenden Untersuchung zum Perfekt. Ein systematischer Vergleich des Phänomens im Deutschen und im Französischen steht bisher noch aus.

Dem möchte sich die vorliegende Arbeit annehmen. Dabei muss sie sich zunächst einem ernstzunehmenden Problem stellen, denn Sprachvergleich steht häufig in der Kritik, Äpfel und Birnen oder schlimmer noch Äpfel und Nüsse miteinander zu vergleichen.² Kielhöfer stellt indirekt sogar den Sinn des Sprachvergleichs insgesamt infrage, wenn er schreibt, dass die Beschreibung einer Sprache gerade in ihren Besonderheiten notwendigerweise einzelsprachlich sei, da sich ihre Individualität nur so erfassen lasse.³ Beim Sprachvergleich hingegen drohe die Gefahr, eine Sprache durch die Brille einer anderen zu beschreiben.⁴

Stellt also auch der von uns angestrebte Vergleich doppelter Zeitformen im Deutschen und im Französischen einen Vergleich von Äpfeln und Birnen oder gar Nüssen dar? Und wichtiger noch, was kann der Vergleich dieser beiden Phänomene bringen, außer dass wir feststellen, in einer Sprache ist es so und in der anderen so?

Im Hinblick auf den möglichen Einwand eines inadäquaten Vergleichs scheint in unserem Fall keinerlei Gefahr zu bestehen, denn unser Ausgangspunkt ist ja gerade nicht eine grammatische Kategorie mit einer bestimmten Bedeutung. Stattdessen setzen wir bei einer grammatischen Form an, die in beiden Sprachen aus einem Hilfsverbs, dem Partizip II eines Vollverbs und dem Partizip II des Hilfsverbs besteht, und fragen davon ausgehend nach einer möglichen Bedeutung.

Dem Kritikpunkt, Sprachvergleich sei notwendigerweise ein Blick auf ein Phänomen durch die Brille einer anderen Sprache wollen wir entgegenhalten, dass gerade eine rein einzelsprachliche Linguistik Gefahr läuft, in ihren je spezifischen Traditionen verhaftet zu bleiben und bei der Beschreibung der Bedeutung einer grammatischen Form nicht ausreichend von den systemischen Bedingungen zu abstrahieren, in denen diese Form auftritt, die jedoch nicht mit ihrer Bedeutung zu verwechseln sind. Demgegenüber ist es gerade das Ziel der vorliegenden Arbeit, durch ihren kontrastiven Ansatz die einzelsprachliche deutsche und französische Perspektive auf das Phänomen der doppelten Zeitformen zu weiten. Dies ist umso notwendiger, als – wie zu zeigen sein wird – der einzelsprachliche Blick die grundlegenden übereinzelsprachlichen Gemeinsamkeiten des doppelten Perfekts und der *temps surcomposés* nicht erfassen kann. Damit sind wir zugleich weit entfernt von einem Ergebnis, das lediglich die Eigenschaften der Formen

² Kielhöfer 1993, S. 559.

³ Kielhöfer 1993, S. 565.

⁴ Kielhöfer 1993, S. 559.

in der einen und in der anderen Sprache auflistet. Ziel unserer Untersuchungen soll es sein, zu zeigen, dass doppelte Zeitformen im Deutschen und im Französischen entgegen dem Eindruck, der sich aus der aktuellen Forschungslage ergibt, über eine verblüffend ähnliche Semantik verfügen. Wir gehen davon aus, dass die von der Forschungsliteratur beobachteten Unterschiede in den Verwendungsweisen sowohl innerhalb des Französischen als auch zwischen dem Französischen und dem Deutschen besser aus den Bedingungen des jeweiligen Verbalsystems als durch eine unterschiedliche Semantik der doppelten Zeitformen erklärt werden können.

Für die nachfolgende Untersuchung schlagen wir folgendes Vorgehen vor. In einem ersten Kapitel werden wir einen kurzen Überblick über die Formen, Verwendungskontexte, regionale Verbreitung und den sozialen Status der doppelten Zeitformen im Deutschen und im Französischen geben. Anschließend erfolgt in Kapitel 2 eine gründliche Reflexion der Korpusituation im Hinblick auf den Gegenstand und das Ziel der im Rahmen dieser Arbeit angestrebten Untersuchungen.

Das dritte Kapitel will den theoretischen Rahmen für die nachfolgenden Untersuchungen abstecken. Ausdrücklich schließen wir uns hierbei Weinrich an, wenn er feststellt, dass jedes Tempus zuerst Teil des Tempus-Systems einer gegebenen Sprache ist.⁵ Ausgehend von dem Gedanken, dass Eigenschaften, Vorkommen und Verwendung von Verbformen von den Bedingungen des jeweiligen Verbalsystems abhängen, dessen Teil sie sind, sollen das französische und das deutsche Verbalsystem zunächst im Hinblick auf die relevanten Parameter verglichen werden. Diese betreffen insbesondere Aspekt als verbale Basiskategorie, deren Realisierung Einfluss auf die anderen Verbalkategorien hat. In diesem Zusammenhang soll vor allem die notwendige aspektuelle Unterscheidung zwischen einem perfektiven und einem imperfektiven Aspekt im Bereich der französischen Vergangenheitstempora als Unterschied zum Deutschen herausgearbeitet werden, wo diese Unterscheidung grammatisch praktisch keine Rolle spielt.

Der zweite Teil dieses Kapitels widmet sich dann dem einfachen Perfekt bzw. Plusquamperfekt und dem einfachen *passé composé* bzw. dem *plus-que-parfait*. Dahinter steckt nicht nur die Idee, das temporale Umfeld der doppelten Zeitformen darzustellen. Wir werden zunächst große Ähnlichkeiten zwischen dem deutschen Perfekt und dem französischen *passé composé* feststellen, die einen Vergleich des doppelt zusammengesetzten Perfekts im Deutschen und im Französischen umso sinnvoller und vielversprechender erscheinen lassen. Im Weiteren gehen wir davon, dass das Verständnis der doppelten Zeitformen zunächst Klarheit über die Bedeutung der einfach zusammengesetzten Zeitformen voraussetzt. Zudem unterstellen wir, dass doppelte Zeitformen, da sie aus denselben Bestandteilen zusammengesetzt sind wie die einfachen, auch mit den gleichen Mitteln beschrieben werden müssen wie die einfachen. Aus diesem Grund wollen wir die

⁵ Weinrich 1971, S. 69.

existierenden Modelle zur Beschreibung des einfachen Perfekts bzw. des *passé composé* bzw. des Plusquamperfekts und des *plus-que-parfait* kritisch würdigen und vor allem dahingehend prüfen, inwieweit sie sich auch zur Beschreibung der doppelten Zeitformen eignen. Ziel soll es sein, ein Modell zur Erklärung des einfachen Perfekts bzw. Plusquamperfekts so weiterzuentwickeln, dass es sich auf die doppelt zusammengesetzte Zeitform übertragen lässt.

Im Anschluss daran soll im vierten Kapitel der Forschungsstand zum doppelten Perfekt bzw. im fünften Kapitel zum doppelten Plusquamperfekt im Deutschen und im Französischen dargestellt werden. Hierbei können wir uns auf eine inzwischen breite Dokumentation stützen. Mit Rödel (2007), Schaden (2007) und Buchwald-Wargenau (2012) liegen auch umfangreiche aktuelle Arbeiten zu unserem Thema vor. Um die Tragweite aber auch die Probleme dieser Vorschläge darzustellen, haben wir erstmals auch zur Verfügung stehende Korpora des Mündlichen herangezogen.

Einen ersten alternativen Deutungsvorschlag zumindest für die doppelten Zeitformen im Deutschen wollen wir in Kapitel 6 machen. Hierbei gehen wir davon aus, dass diese ähnlich wie die französischen in Kontexten auftreten können, in denen sie ein expressives Potential entfalten. Auf Grundlage der von uns verwendeten Korpora werden wir Kontexte bestimmen, an denen sich dieser expressive Charakter typischerweise festmachen lässt.

In Kapitel 7 soll ein eigener Vorschlag für ein neues Modell doppelter Zeitformen im Deutschen und im Französischen vorgestellt werden. In diesem Rahmen werden wir doppelt zusammengesetzte Zeitformen einheitlich als Zeitformen mit einem Hilfsverb analysieren, das seinerseits selbst zusammengesetzt ist. Es handelt sich also um Hilfsverben im Perfekt oder Plusquamperfekt, deren Bedeutungsbeitrag, wie noch zu zeigen sein wird, zunächst vollkommen redundant ist. Es ist jedoch gerade diese Redundanz, die den Sprechern unterschiedliche Möglichkeiten zur Verwendung und Interpretation bietet. Hierbei werden wir insbesondere die expressiven Möglichkeiten doppelter Zeitformen in beiden Sprachen veranschaulichen. Als zentralen Unterschied werden wir herausarbeiten, dass doppelte Zeitformen im Deutschen mit einer einen Zeitpunkt in der Vergangenheit lokalisierenden Temporalangabe kombinierbar sind, während gerade dies im Französischen nicht möglich ist.

Weitere Argumente zur Stützung unserer Hypothesen zu den doppelten Zeitformen im Deutschen und im Französischen wollen wir aus dem abschließenden Kapitel 8 zur Diachronie doppelter Zeitformen gewinnen. Anhand frühester Belege werden wir die Frage nach der Motivation der Verwendung dieser Formen stellen. Darüber hinaus soll der Versuch unternommen werden, den im vorangegangenen Kapitel festgestellten wesentlichen Unterschied zwischen den doppelten Zeitformen in beiden Sprachen (die Möglichkeit der Kombination mit einer Temporalangabe) durch eine zeitlich versetzte Entwicklung *des passé composé* und des Perfekts zu erklären und zu belegen.

1 Das Phänomen – doppelte Zeitformen im Deutschen und im Französischen

Für die Randstellung doppelt zusammengesetzter Zeitformen sowohl im Deutschen als auch im Französischen können eine Reihe von Gründen geltend gemacht werden. Ihre Frequenz in der geschriebenen und der gesprochenen Sprache ist vergleichsweise gering,¹ ihr Gebrauch in den meisten Fällen nicht obligatorisch. Sie können entweder mit der entsprechenden einfach zusammengesetzten Form ausgetauscht werden oder aber sie treten an Stellen auf, die ursprünglich von anderen Zeitformen besetzt wurden, die sich aber diachron betrachtet und insbesondere im mündlichen Sprachgebrauch auf dem Rückzug befinden. Hinzu kommt, dass die Formen sowohl im Französischen als auch im Deutschen als regional und sozial markiert gelten.²

Die französische Linguistik unterscheidet traditionell zwei Typen doppelter Zeitformen. Für einen Überblick über die unterschiedlichen Verwendungsweisen geben wir hier einen Vorschlag Régniers wieder. Dieser setzt vier Verwendungstypen an, wobei jeweils die ersten und die letzten beiden zu einer Gruppe zusammengefasst werden können:³

- (3) Typ 1 Quand il *a eu fini*, il est parti.
Typ 2 Il *a eu vite fait*.
Typ 3 (Du blé), j'en *ai eu récolté* du plus beau.
Typ 4 (Du chanvre), on en *a eu fait*.

Schaden, der sich auf Régniers Typen stützt, beschreibt deren Unterschied mit Blick auf den Sprechzeitpunkt. Während das Ereignis der Typen 1 und 2 nicht auf diesen bezogen sei,⁴ zeichneten sich die Typen 3 und 4 durch eine gewisse „pertinence actuelle“ aus, das heißt durch einen direkten oder indirekten Bezug des im *passé surcomposé* ausgedrückten Verbalgeschehens auf den Sprechzeitpunkt.⁵

Auffälligster Unterschied zwischen diesen beiden Gruppen ist, dass die Typen 1 und 2 in spezifischen syntaktischen Kontexten auftreten. Für den Typ 1 handelt es sich um Temporalsätze, die durch eine Konjunktion wie „quand“, „lorsque“, „dès que“, „aussitôt que“, „après que“ usw. eingeleitet werden. Nach Carruthers 1996 erweitert sich dieser Typ über die Jahrhunderte und ist im gesamten französi-

¹ Siehe dazu Kapitel 2.

² Zum sozialen Status doppelter Zeitformen im Deutschen und im Französischen siehe z.B. Henning 1999, Jolivet 1984, Engel 1996, S. 44 f. und Beaujot 1984.

³ Régnier 1974, S. 866.

⁴ Schaden 2007, S. 191.

⁵ Schaden, a.a.O.

schen Bereich anzutreffen.⁶ In diesen Fällen ersetze das *passé surcomposé* das *passé antérieur* das ursprünglich an dieser Stelle auftrat, jedoch nur noch im schriftsprachlichen Französisch begegnet. Die Wahrheitsbedingungen seien im *passé antérieur* und im *passé surcomposé* dieselben:⁷

- (4) Quand il a eu fini, il est parti.
= Quand il eut fini, il partit.

Typ 2 ist nach Carruthers wenig verbreitet, aber stabil.⁸ Im Gegensatz zu Typ 1 erscheint er in unabhängigen Hauptsätzen, die, und das ist die Bedingung, ein schnelligkeitsanzeigendes Temporaladverb wie „vite“ oder „aussitôt“ enthalten. Der semantische Effekt wird zumeist als schneller Abschluss der Handlung bzw. schnelles Erreichen des Nachzustandes wiedergegeben.⁹ Wie Typ 1 kann auch hier das *passé surcomposé* durch ein *passé antérieur* ersetzt werden.

- (5) Il a eu vite fait.
= Il eut vite fait.

Damit tritt das *passé surcomposé* der Typen 1 und 2 in exakt denselben Kontexten auf, in denen im geschriebenen Französisch das *passé antérieur* erscheint.¹⁰

Die Typen 1 und 2 zeichnen sich dadurch aus, dass sie überregional belegt sind. Das Gegenteil ist der Fall für die *formes surcomposées*, so wie sie in den Typen 3 und 4 belegt sind. Deren Vorkommen beschränkt sich auf den Süden Frankreichs (Midi) sowie das Gebiet des Franko-provenzalischen, hier insbesondere das östliche, an der Grenze zur Schweiz gelegene Frankreich sowie die französischsprachige Schweiz selbst. Im tonangebenden Pariser Sprachraum begegnen Formen dieses Typs gar nicht.¹¹ Im Gegensatz zum Typ 1 aber auch zum Typ 2 sind diese Formen an keine besonderen syntaktischen Bedingungen geknüpft. Sie erscheinen im unabhängigen Hauptsatz und lassen sich im Gegensatz zu den ersten beiden Typen auch nicht durch ein *passé antérieur* ersetzen. Schwierigkeiten stellt diese Form der Verwendung vor allem deshalb dar, weil ihr semantischer Beitrag im Gegensatz etwa zum Gebrauch im temporalen Nebensatz, wo es zur Bezeichnung einer Handlung verwendet wird, die einer anderen in der Vergangenheit vorangeht, schwieriger zu bestimmen ist. Für Carruthers drückt das *passé surcomposé* hier „a variety of different notions“¹² aus, die nur schwer einheitlich beschrieben werden können. Andererseits lasse sich aber auch eine „Quasi-Synonymie“¹³ zwi-

⁶ Carruthers 1996, S. 184.

⁷ Schaden a.a.O.

⁸ Carruthers a. a.O.

⁹ Apothéloz 2009, S. 101.

¹⁰ Vgl. z.B. Vet 1980, S. 93.

¹¹ Zur regionalen Verteilung der *formes surcomposées* siehe z. B. Apothéloz a. a.O.

¹² Carruthers 1994, S. 172.

¹³ Der Begriff stammt von Apothéloz 2009.

schen diesem Typ des *passé surcomposé* und dem einfachen *passé composé* feststellen. Regionale und damit verbundene soziale Markiertheit dieser Formen führten dazu, dass sie über lange Zeit keine Erwähnung in den Grammatiken fanden. So beschränken sich etwa Guillaume und Benveniste, aber beispielsweise auch noch Vet auf die Beschreibung der *formes surcomposées* der Typen 1 und teilweise 2.

Aufgrund der eben dargestellten unterschiedlichen Verwendungsweisen unterscheidet Foulet ein „*passé surcomposé*“, das die Typen 1 und 2 umfasst und ein „*parfait surcomposé*“ für Régniers Typen 3 und 4.¹⁴ Cornu spricht von einem „sens fondamental“ des *passé surcomposé* und einem *passé surcomposé* „à valeur spéciale“. Letzteres entferne sich von den Normen der Schriftsprache, sei im gegenwärtigen Französisch der mündlichen Sprache vorbehalten und drücke eine „spezielle Nuance der Vergangenheit“ aus.¹⁵ Jolivet wie Carruthers beziehen sich in ihrer Unterscheidung auf die regionale Verbreitung und sprechen von einem *passé surcomposé* „général“/ „general“ und einem *passé surcomposé* „régional“/ „regional“.¹⁶

Schaden ist der einzige mir bekannte Autor, der in seinem Vergleich doppelter Zeitformen in verschiedenen Sprachen eine Unterscheidung unterschiedlicher Typen doppelter Zeitformen auch für das Deutsche reklamiert. Ähnlich wie Foulet spricht er von einem *passé surcomposé* in der Verwendung in Temporalsätzen; im Falle der Bezeichnung einer einfachen Vergangenheit spricht er von einem „*superparfait*“.¹⁷

Auf den ersten Blick scheinen die Verwendungen doppelter Zeitformen im Deutschen vielfältiger zu sein als im Französischen. Doppelte Zeitformen treten im Haupt- wie im Nebensatz auf. Besondere syntaktische Restriktionen scheinen nicht vorzuliegen. Vgl.:

- (6) Und da sind wir halt alleweil weitergefahren und (PAUSE) wo wir das *gegessen gehabt haben*, da sind wir wieder weitergefahren (...)¹⁸

Den anderen Tag, wie ich in die Arbeit gekommen bin, *haben* sie meinem Lehrmeister schon *erzählt gehabt*, seinen Buben haben sie erschossen.¹⁹

Ich *habe* zu dir so oft *gesagt gehabt*: komm mit nach dem Amt.²⁰

Insbesondere in Temporalsätzen (sowohl Haupt- als auch Nebensatz) scheint doppeltes Perfekt an Stellen aufzutreten, an denen einfaches Plusquamperfekt zu erwarten wäre, wie die folgenden veränderten Beispiele zeigen sollen. Vgl.:

¹⁴ Foulet 1925, S. 241 f.

¹⁵ Cornu 1953, S. 179.

¹⁶ Carruthers 1998, Jolivet 1986.

¹⁷ Schaden 2007, S.192.

¹⁸ Beispiel stammt aus der „Datenbank für Gesprochenes Deutsch“.

¹⁹ a.a.O.

²⁰ Beispiel ist entnommen aus Buchwald-Wargenau 2012, S. 288.

- (7) Und da sind wir halt alleweil weitergefahren und (PAUSE) wo wir das gegessen hatten, da sind wir wieder weitergefahren,

Den anderen Tag, wie ich in die Arbeit gekommen bin, hatten sie meinem Lehrmeister schon erzählt, seinen Buben haben sie erschossen.

Aus diesem Grund wird häufig eine Verbindung zwischen der Herausbildung des doppelten Perfekts und dem Rückgang des Plusquamperfekts infolge des oberdeutschen Präteritumsschwunds gezogen.²¹ Eine regionale Verteilung wie im Französischen ist im Deutschen jedoch keinesfalls nachweisbar. Schwierigkeiten bei der Interpretation stellen wie im Französischen Verwendungen dar, in denen das doppelte Perfekt ohne Einfluss auf die temporale bzw. aspektuale Bedeutung gegen ein einfaches Perfekt ausgetauscht werden kann. Vgl.:

- (8) Ich *habe* zu dir so oft *gesagt gehabt*: komm mit nach dem Amt.
Ich habe zu dir so oft gesagt: komm mit nach dem Amt.

Im Gegensatz zum Französischen lässt sich im Deutschen eine hohe Anzahl von Belegen des doppelten Plusquamperfekts feststellen. Dieses tritt, wie das doppelte Perfekt auch, in relationaler Verwendung zum Ausdruck einer Vorzeitigkeit auf wie in:²²

- (9) Hatte zu Mittag gebratenes Fleisch, gewöhnlich *hatten* wir ein paar Tage zuvor Schwein *geschlachtet gehabt* dort, wie's halt da bei Bauern üblich war (...)

Es kann aber auch einfache Vergangenheit bezeichnen wie in:

- (10) Der kam vom Krieg und (PAUSE) und da *hatten sie* ihn nachher *geschnappt gehabt*.

Unterschiede zwischen den doppelt zusammengesetzten Formen im Deutschen und im Französischen betreffen vor allem die Wortstellung sowie in einigen Fällen die Wahl des Auxiliars. Je nach Satzart steht im Deutschen das Partizip II des Hilfsverbs in Endstellung (Hauptsatz) oder aber es steht vor dem finiten Hilfsverb (Nebensatz). In jedem Fall folgt es direkt dem Partizip II des Vollverbs. Jede andere Möglichkeit scheint ausgeschlossen.

Im Französischen hingegen folgt das Partizip II des Hilfsverbs direkt auf das finite Hilfsverb. Hier ist es jedoch möglich, dass ein Adverb dazwischen tritt. Vgl.:

- (11) On *a bien eu mis* un rideau (contre les mouches, mais elles entraînent quand même.)²³

²¹ siehe Kapitel 8.

²² Die folgenden beiden Beispiele sind wieder der „Datenbank für Gesprochenes Deutsch“ entnommen.

²³ zit. nach Jolivet 1986, S. 112.

Im Hinblick auf die Wahl des Hilfsverbes, mit dessen Partizip II die doppelte Zeitform gebildet wird, gilt in beiden Sprachen grundsätzlich, dass es auf das Hilfsverb zurückgeht, mit dem die einfach zusammengesetzte Vergangenheitsform gebildet wird. Hier scheint es im Deutschen keine Ausnahmen zu geben. Im Französischen hingegen gibt es zwei Spezialfälle. So bilden zwar reflexive Verben hier ihr *passé composé* im Gegensatz zum Deutschen regelhaft mit „être“. Die *formes surcomposées* nehmen jedoch das Partizip II von „avoir“.

(12) Il s'est eu lavé.

Eine weitere Besonderheit betrifft einige Verben, die ihr *passé composé* regelhaft mit „être“ bilden, wie zum Beispiel „partir“. Hier sind teilweise zwei unterschiedliche Formen für das *passé surcomposé* belegt. Eine mit „être“ als finitem Hilfsverb gefolgt vom Partizip II von „avoir“. Daneben gibt es eine mit „avoir“ als finitem Hilfsverb gefolgt vom Partizip II von „être“.²⁴

(13) Je suis eu parti.
J'ai été parti.

Während doppeltes Perfekt (*passé surcomposé*) und doppeltes Plusquamperfekt (zumindest für das Deutsche) den überwiegenden Teil der doppelten Zeitformen im Deutschen und im Französischen darstellen, gibt es in beiden Sprachen weitere doppelte Zeitformen. Deren Frequenz liegt jedoch teilweise deutlich unter der eben besprochenen, teilweise kann ihre Existenz ganz infrage gestellt werden. Jolivet etwa bezeichnet alle anderen als das *passé surcomposé* als von Grammatikern fabrizierte Formen.²⁵ Im Rahmen unseres Überblicks wollen wir hier kurz auf die entsprechenden Formen eingehen.

Aufgrund der französischen Modus-Kategorie *subjonctif* finden sich in einigen Arbeiten auch Hinweise auf ein *subjonctif* des *passé surcomposé* bzw. des *plus-que-parfait surcomposé*. In diesem Zusammenhang etwa zitiert Cornu Brunot mit einem Beispiel, das die Existenz einer solchen Form belegen soll:

(14) Il n'a rien voulu dire jusqu'à ce qu'on lui ait eu juré.²⁶

Allerdings findet sich in Cornus eigenem Korpus weder ein Beispiel für ein *subjonctif* des *passé surcomposé* noch des *plus-que-parfait surcomposé*.²⁷ Einige wenige Belege finden sich zu beiden Verbalformen im Korpus „Frantext“. Vgl.:

²⁴ Apothéloz 2010, S. 113.

²⁵ Jolivet 1986, S. 111.

²⁶ zit. nach Cornu 1953, S. 138.

²⁷ Cornu 1953, 143.

♦ *subjonctif des passé surcomposé*:²⁸

- (15) Alors pendant que j'étais dans le bois, la mère s'est mise à voyager à la rivière une chaudière dans chaque main, remontant l'écarre huit et dix fois de suite avec ses chaudières pleines, les pieds dans le sale coulant, jusqu'à ce qu'elle ait eu fini de remplir un quart (...)

Car se retrouver dans les bras de ma femme errante, c'était fort agréable et une fois que j'ai eu goûté au sommeil à l'intérieur du manteau de pluie... (...)

♦ *subjonctif des plus-que-parfait surcomposé*:²⁹

- (16) De par la rage de sa passion Jacques eût eu acquis des boutons sur la face s'il n'eût eu Martine pour s'exercer tout en pensant à Dominique.

Daneben geben einige Grammatiken auch die Existenz eines *passé antérieur surcomposé* an. So findet sich beispielsweise bei Beauzée folgendes konstruiertes Beispiel, das er allerdings auf die gleiche Stufe stellt wie das wesentlich häufigere *passé surcomposé*:

♦ *passé antérieur surcomposé*:

- (17) J'eus eu chanté.³⁰

Hierfür gibt es jedoch weder einen Beleg bei Cornu³¹ noch in „Frantext“. Einige wenige Belege finden sich demgegenüber für das

♦ *futur antérieur surcomposé*:

- (18) On pense que M. Tardieu en aura eu fini hier soir avec les résistances du Dr Schacht, il aura pris le train de 20 h pour être à 6 h 30 à Paris, (...) ³²

Mon cher, fit le banquier d'une voix aux modulations coquettes, affêtées, ce soir après que nous aurons eu honoré nos diverses jeunes personnes, je vous emmènerai dîner dans un restaurant de poisson, (...) ³³

Quand elle aura vingt-cinq ans, et qu'un régiment de cavalerie lui aura eu défilé sur le corps, elle ne baisera plus la main de son amant du jour (...) ³⁴

Auch für das *conditionnel du passé* zum Ausdruck einer nicht mehr realisierbaren Gelegenheit könnte es theoretisch die Möglichkeit einer Verdopplung durch das

²⁸ zit. nach „Frantext“.

²⁹ zit. nach „Frantext“.

³⁰ Beauzée 1819, S. 305.

³¹ Cornu 1953, S. 124.

³² Cornu 1953, S. 127.

³³ Beispiel aus „Frantext“.

³⁴ Beispiel aus „Frantext“.

Partizip II des Hilfsverbs geben. In der Tat finden sich auch hier einige wenige Belege:³⁵

(19) En cas d'alerte, chacun *aurait eu vite fait* de retrouver son bien.

Lorsqu'*il aurait eu dit* : « Le roi de France et trois cent mille citoyens furent égorgés, fusillés, noyés (...) » Quels mots *aurait-il mis au-dessous* de pareilles choses ?

Wesentlich häufiger genutzt wird demgegenüber eine weitere Form des *conditionnel* im Französischen, die in mit der Konjunktion „si“ eingeleiteten, hypothetischen Bedingungssätzen verwendet wird. Nach Cornu mache gerade die gesprochene Sprache regen Gebrauchs davon:³⁶

(20) Quand j'étais à l'école, je n'ai pas rendu un dessin de l'année, mais si on me les *avait eu demandés*, je les aurais donnés.

(21) J'aurais eu deux fautes, si j'*avais eu fait* un peu plus attention.

(22) Mais si La Fontaine *avait eu dépensé* d'abord sa faculté aimante dans l'exposition de ses sentiments personnels, lui en serait-il resté suffisamment pour peindre l'amitié de deux oiseaux ?

Hier besteht eine Parallele zum Deutschen, wo doppelte Zeitformen gerade im Konjunktiv sehr gut belegt sind. Sie stellen nach Hundts Auswertung unterschiedlicher Korpora des schriftlichen Deutsch die Mehrzahl der Belege.³⁷ Der Grund liegt nach Litvinov/Radčenko darin, dass der deutsche Konjunktiv durch eine „geschwächte Temporalität“ gekennzeichnet ist. Doppelte Zeitformen würden hier zeitliche Abstufungen ermöglichen.³⁸ Dies betreffe zum einen die Verwendung im Irrealis zum Ausdruck einer nicht mehr realisierbaren Möglichkeit wie in:

(23) Aber wie hätte Rosa sich verhalten, wenn sie ihn als Blinden kennengelernt hätte? Er *hätte* viele Bücher nicht *gelesen gehabt*, hätte nicht von Farbe sprechen können; er wäre Rosa als ein anderer begegnet.³⁹

Daneben treten doppelte Verbformen in der indirekten Rede auf. So finden sich insbesondere in der gedruckten Presse zahlreiche Belege des Typs:

³⁵ Cornu 1953, S. 132.

³⁶ Die Beispiele stammen aus Cornu 1953, S. 181.

³⁷ Hundt 2011, S. 7.

³⁸ Litvinov/Radčenko 1998, S. 120.

³⁹ Strittmatter, Erwin: Der Wundertäter; zit. nach Litvinov/Radčenko 1998, S. 123.

- (24) Der Landesvorsitzende der SPD (...) bedauerte, daß das Gespräch mit der katholischen Kirche erst in Gang gekommen sei, nachdem sich die Fraktionen *festgelegt gehabt hätten*.⁴⁰

In der Nähe der Dortmunder Westfalenhalle *hätten* es die Täter (...) zunächst auf ein ganz anderes Mädchen *abgesehen gehabt*, schließlich jedoch die (...) auf den Bus wartende Rachel mit Tränengas überwältigt und in den ihren Wagen gezerzt, wurde bei einer Pressekonferenz mitgeteilt.⁴¹

Hinsichtlich des lexikalischen Aspekts der Verben, die ein doppeltes Perfekt bilden können, scheinen im Deutschen keine besonderen Beschränkungen vorzuliegen. Zu diesem Schluss kommt etwa Rödel nach Durchsicht der ihm zur Verfügung stehenden Belegsammlungen anderer Autoren. Für das „haben“-Perfekt seien hierin alle Aktionsarten vertreten.⁴² Eine kleine Einschränkung müsste jedoch für das doppelte „sein“-Perfekt von atelischen Verben wie „rennen“, „schwimmen“, „fliegen“ etc. gemacht werden. In Hundts Auswertung unterschiedlicher elektronischer Korpora des schriftlichen Deutsch fand sich kein Beleg eines solchen Verbs.⁴³ Auch eine Internetrecherche ergibt etwa für Verben wie „schwimmen“ oder „rennen“ so gut wie keine Treffer, ganz im Gegensatz zu wesentlich besser belegten telischen Verben wie „verreisen“.

Grundsätzliche Einschränkungen der Bildbarkeit des *passé surcomposé* scheinen auch im Französischen nicht vorzuliegen. Paesani kommt in ihrer Auswertung zum dem Schluss, dass Sätze im *passé surcomposé* „may denote all five types of eventualities“.⁴⁴ Einige kleine Ausnahmen bestehen dennoch. Im Bereich der atelischen Verben, die ihr *passé composé* mit „être“ bilden⁴⁵, betrifft dies zum Beispiel „aller“. Eine Internetrecherche ergibt keine Treffer für eine Form wie:

- (25) *Il *est eu allé*.

Die Bildbarkeit des *passé surcomposé* reflexiver Verben scheint im Französischen keinen Beschränkungen zu unterliegen.

Eine weitere Einschränkung betrifft die Bildung des *passé surcomposé* zum Ausdruck des schnellen Abschlusses einer Handlung. Dieser spezielle Typ erfordert ein telisches Verb. Entsprechend sind Formen wie:⁴⁶

- (26) *Il *a eu vite marché*.

⁴⁰ zit. nach Thieroff 1992, S. 249.

⁴¹ Thieroff a.a.O.

⁴² Rödel 2007, S. 145 f.

⁴³ Hundt 2011, S. 18.

⁴⁴ Paesani 2001, S. 48.

⁴⁵ Atelische Verben, die ihr *passé composé* mit „être“ bilden, sind im Französischen noch rarer als im Deutschen.

⁴⁶ Vet 1980, S. 91.

ausgeschlossen. Das *passé surcomposé* in Temporalsätzen ist grundsätzlich mit jedem lexikalischen Aspekt bildbar. Die Semantik einiger weniger Verben verhindert auch hier jedoch die Bildbarkeit. In Paesani findet sich etwa folgendes Beispiel:

(27) *Quand Marie *a eu été* grande, nous sommes allés à Disneyworld.⁴⁷

⁴⁷ Paesani a.a.O.

2 Empirische Grundlage der Untersuchung: Belegsituation

Jede linguistische Arbeit, die den Gebrauch eines sprachlichen Phänomens untersuchen möchte, benötigt authentische Belege, aus denen allgemeine Theorien zur Analyse und Interpretation des betreffenden Phänomens abgeleitet oder mit deren Hilfe bestehende Theorien verifiziert oder ggf. falsifiziert werden können. Linguisten, die sich nicht mit ihrem eigenen Sprecherurteil zufrieden geben bzw. lediglich mit konstruierten Beispielen arbeiten, greifen dann zumeist auf Korpora zurück, das heißt auf Sammlungen schriftlicher oder gesprochener Äußerungen.¹ Diese können zum Zweck linguistischer Untersuchungen angelegt worden sein. In diesem Fall handelt es sich um linguistische Korpora. Für das Deutsche haben beispielsweise das IDS Mannheim das „Deutsche Referenzkorpus“ oder die Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften das „Kernkorpus des deutschen Textarchivs“ erarbeitet. Für das Französische gibt es ein großes Referenzkorpus der Schriftsprache mit dem Namen „Frantext“. Auch das Internet kann als Korpus betrachtet werden, insofern es eine große Menge authentischer Texte zur Verfügung stellt.

Welche Art von Korpus für eine bestimmte Untersuchung herangezogen wird, ist immer vom Untersuchungsgegenstand abhängig. Der unsrige zeichnet sich dabei durch zwei Besonderheiten aus, die eine gründliche Reflexion der Belegsituation gleich zu Beginn der vorliegenden Arbeit erforderlich machen. Zum einen treten doppelte Zeitformen im Deutschen und im Französischen bereits intuitiv vergleichsweise selten auf. Die Auswertung unterschiedlicher Korpora des Deutschen oder des Französischen bestätigen diese Vermutung. So bemerkt etwa Hundt 2011, der in seiner Arbeit drei umfangreiche linguistische Korpora (die IDS Korpora, das Kernkorpus sowie das Zeit-Korpus) auswertete, dass es sich bei den doppelten Zeitformen im Deutschen um ein äußerst seltenes Phänomen handelt.² Für das Französische ergaben Korpus-Auswertungen ähnliche Ergebnisse. Olsson 1971 wertete 25 Bücher und 50 Zeitungen bzw. Zeitschriften aus und kam auf lediglich zwei Beispiele eines *passé surcomposé*. Chrétrit 1976 arbeitete mit 17 Büchern, 10 Zeitungen bzw. Zeitschriften und Transkripten privat aufgenommenen Interviews und fand nicht einen einzigen Beleg.³

Eine zweite Besonderheit unseres Untersuchungsgegenstandes ergibt sich aus der Tatsache, dass es sich sowohl für das Französische als auch für das Deutsche um ein Phänomen handelt, dass vorrangig im Bereich der gesprochenen Sprache

¹ Lemnitzer/Zinsmeister 2010, 40.

² Vgl. Hundt 2011, S. 7.

³ Vgl. Hill 1984, S. 96.

verortet wird. Damit sehen wir uns vor das Problem gestellt, eine hinreichend große Anzahl authentischer Belege für ein Phänomen zu finden, das aufgrund seiner Seltenheit in einigen schriftsprachlichen Korpora gar nicht auftritt. Daneben ist die Korpus-Situation in beiden Sprachen für das Schriftsprachliche wesentlich günstiger als für die gesprochene Sprache.

Neben dem Untersuchungsgegenstand entscheidet auch das Ziel einer Untersuchung über das zu verwendende Korpus. In unserem Fall geht es darum, Hypothesen über Verwendung, Bedeutung und Möglichkeiten der Analyse doppelter Zeitformen im Deutschen und im Französischen aufzustellen und zu verifizieren. Korpusbelege dienen uns demnach hauptsächlich zur qualitativen Analyse; eine quantitative bzw. statistische Auswertung ist nicht beabsichtigt und angesichts der relativen Seltenheit des Phänomens auch nicht realisierbar.

Aufgrund des Ziels dieser Arbeit empfiehlt es sich auch nicht, Beispiele doppelter Zeitformen zu einem Beleg-Korpus zusammenzustellen, um dieses systematisch zu untersuchen. Eine solche Zusammenstellung birgt die Gefahr, dass sie aufgrund der notwendigen quantitativen Beschränkung bestimmte Phänomene nicht berücksichtigt. Diesen Effekt können wir leicht an einem konkreten Beispiel veranschaulichen. Die Durchsicht des Korpus des „Gesprochenen Deutsch“ bringt zwar zahlreiche Belege einer Verwendung doppelter Zeitformen in Nebensätzen, hingegen kaum für eine Verwendung mit einer klar imperfektiven Aspektualität. Diese werden erst bei einer gezielten Internetrecherche sichtbar.

Unser Untersuchungsziel bietet den Vorteil, praktisch alle uns zur Verfügung stehenden Korpora heranziehen zu können. Dabei werden wir auch Korpora der gesprochenen Sprache berücksichtigen, die bislang noch nicht ausgewertet wurden. Eine Beschränkung auf diese halten wir jedoch nicht nur im Sinne einer möglichst breiten Beleggrundlage für wenig sinnvoll. Auch wenn Autoren wie Hennig 2000 Registerunterschiede im Gebrauch der Tempora des Deutschen feststellen, so gehen wir nicht davon aus, dass diese auf eine unterschiedliche Grammatik der Verbalformen zurückzuführen sind. Entsprechend werden auch schriftsprachliche Belege zu unserer Untersuchung herangezogen. Die parallele Verwendung unterschiedlicher Belegquellen soll zudem auch dazu dienen, die Nachteile bzw. Einschränkungen der jeweils einzelnen Korpora so weit wie möglich auszugleichen.

Für das Deutsche stützen wir uns insbesondere auf die umfangreiche „Datenbank für Gesprochenes Deutsch“ des IDS Mannheim. Die Wissenschaftlerversion DGD1⁴, mit der hier gearbeitet wurde, speist sich vor allem aus dem sogenannten Zwirner-Korpus. Hierbei handelt es sich um transkribierte Interviews, die in den 50er und 60er Jahren des 20. Jahrhunderts durchgeführt wurden und in denen

⁴ Die Korpusabfrage wurde in den Jahren 2010–2011 durchgeführt. Die Datenbank DGD1 wurde 2014 abgeschaltet. Es steht nunmehr die Version DGD2 zur Verfügung, die sämtliche Daten der Vorgängerversion beinhaltet. Die von uns erhobenen Daten sind also vollständig reproduzierbar.

Sprecher in ihrer jeweiligen Mundart zumeist über ihre Kindheit und Jugend, Traditionen ihres Heimatortes, aber auch Krieg und Flucht berichten. Dieses Korpus berücksichtigt alle deutschen Mundarten (wenn auch nicht zu gleichen Anteilen), auch diejenigen der ehemaligen deutschen Ostgebiete. Die Auswertung ergab knapp 500 Treffer für doppelte Zeitformen im Deutschen. Ein großer Vorteil dieser Datenbank besteht darin, dass man sich die Belege auch anhören kann, um so auch Intonation, Prosodie und Akzent in die Auswertung miteinbeziehen zu können – wichtige Informationen, die bei einem reinen Transkriptokorpus meist verloren gehen.

Ein eventueller Einwand gegen dieses Korpus besteht im Alter der Belege, da diese möglicherweise nicht mehr ganz dem gegenwärtigen Stand der Sprache entsprechen. Näher an der Gegenwartssprache ist das im Rahmen des Projektes „DWDS“ der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften erarbeitete „Berliner Wendekorpus“, das jedoch weitaus weniger umfangreich und hauptsächlich auf den Berliner Dialekt beschränkt ist. Hierin handelt es sich um transkribierte Interviews, in denen Personen davon berichten, wie sie die Wendezeit erlebt haben. Die Auswertung dieses Korpus ergab 9 Treffer. Wie das Korpus des „Gesprochenen Deutsch“ ist auch das „Berliner Wendekorpus“ frei über das Internet konsultierbar. Beispiele aktuellster Verwendung doppelter Zeitformen sind praktisch nur über Hörbelege möglich. Diese können entweder in audiovisuellen Medien, wo sie heutzutage zumeist in online-Mediatheken abruf- und somit überprüfbar bleiben, begegnen oder aber spontan in Unterhaltungen auftreten. Auf beide wird die vorliegende Arbeit für das Deutsche und das Französische zurückgreifen, um das Bild der doppelten Zeitformen durch gegenwärtige Verwendungen abzurunden.

Für das Französische stehen Korpora der gesprochenen Sprache in weniger großem Umfang zur Verfügung. Das online abrufbare „Corpus de Français Parlé Parisien“ mit Interviews aus Paris und den umliegenden Vororten, die in den 2000er Jahren aufgezeichnet wurden, lieferte beispielsweise lediglich einen einzigen Treffer. Etwas ergiebiger, wenn auch bei Weitem nicht mit dem Korpus des gesprochenen Deutsch vergleichbar, erwiesen sich drei weitere Korpora des gesprochenen Französisch. Es handelt es sich hierbei zunächst um das an der belgischen Katholischen Universität Louvain entstandene Korpus „Valibel“, das transkribierte Interviews mit Sprechern aus Brüssel bzw. der Wallonie enthält, die zwischen 1987–1995 aufgezeichnet wurden. Diesem Korpus konnten wir ungefähr 15 Belege entnehmen. Daneben existieren noch zwei weitere kleinere Korpora, „Corpaix“ und „Fref“, die beide an der Universität Aix-Marseille vorliegen. Bei „Corpaix“ handelt es sich um Interviews der Jahre 1978–1997 aus dem südfranzösischen Sprachraum, vorrangig der Region Aix-Marseille. In „Fref“ finden sich transkribierte Interviews der 90er und 2000er Jahre aus dem gesamten französischen Sprachraum. „Corpaix“ und „Fref“ ergaben zusammen noch einmal ca. 15 Belege. Da der Gebrauch doppelter Zeitformen im Französischen im Gegensatz

zum Deutschen jedoch stärker syntaktisch bzw. semantisch restringiert ist, wären auch von größeren Korpora mit einer höheren Trefferzahl keine neuen qualitativen Erkenntnisse zu erwarten. Die hier verwendeten Korpora des gesprochenen Französisch sind nicht frei über das Internet konsultierbar. „Valibel“ kann als Datei zugeschickt werden. Die Auswertung von „Corpaix“ und „Fref“ ist hingegen nur vor Ort an der Universität Aix-Marseille möglich. Aus diesem Grund sind die Belege dieser beiden Korpora im Anhang aufgelistet.

Neben diesen gesprochensprachlichen Belegen stützen wir uns auch auf solche aus der Schriftsprache. Für das Französische steht dazu das bereits angesprochene, umfangreiche und ebenfalls über das Internet konsultierbare Korpus „Frantext“ zur Verfügung, das auf der Grundlage literarischer, philosophischer aber auch wissenschaftlicher und technischer Texte erstellt wurde. Dieses lieferte über 200 Treffer doppelter Zeitformen.⁵ Für das Deutsche haben die Autoren Litvinov/Radčenko nach Auswertung großer Mengen schöngestiger Literatur über 400 Belege doppelter Zeitformen zusammengestellt, auf die auch wir uns stützen werden.

Im Hinblick auf sprachhistorische Daten werden wir uns ausschließlich auf die aus der Literatur bekannten Belege stützen. Zudem liegt mit Buchwald-Wargenau 2012 auch ein diachrones Beleg-Korpus doppelter Zeitformen im Deutschen vor, dem wir ebenfalls Beispiele entnehmen werden.

Wenn unser vorrangig korpusgestützter Ansatz gegenüber nichtempirischen Vorgehensweisen wichtige Vorteile hat, so sollen die damit einhergehenden Probleme nicht geleugnet werden.⁶ Trotz der großen Zahl an Belegen, die uns durch die Auswertung der eben genannten Korpora zur Verfügung stehen, sind wir mit dem Problem konfrontiert, dass man selbst in den größten Korpora eine Menge sprachlicher Phänomene nicht findet.⁷ Auf unseren Untersuchungsgegenstand bezogen kann es sich dabei etwa um die Verwendung eines doppelten Perfekts bei einem bestimmten Typ von Verb oder aber in bestimmten syntaktischen Kontexten handeln. Daraus darf natürlich nicht voreilig geschlossen werden, dass die im Korpus nicht belegte Konstruktion nicht existiert. Eine Möglichkeit, diesem Problem zu begegnen, besteht in einer gezielten Recherche im Internet, das aufgrund seines Datenumfangs eine Trefferwahrscheinlichkeit wesentlich höher macht. Die Tatsache, dass man hier zumeist in Foren und Chats auf Treffer stößt, einem Medium also, das als konzeptuell mündlich betrachtet werden kann, bestätigt zudem die These, dass es sich bei doppelten Zeitformen zu einem Großteil um ein Phänomen der gesprochenen Sprache handelt. Trotz der dadurch verbesserten Belegsituation bleibt eine grundsätzliche Frage bestehen, nämlich die, wie vieler Belege eines Phänomens es bedarf, um mit Sicherheit die Existenz einer bestimmten

⁵ Hierunter das *passé surcomposé*, das *plus-que-parfait surcomposé*, das *conditionnel surcomposé* und weitere. Die Abfrage wurde nur für „avoir“ durchgeführt.

⁶ Vgl. dazu im Folgenden Lemnitzer/Zinsmeister 2010, 56 ff.

⁷ Lemnitzer/Zinsmeister 2010, S. 25.

Konstruktion behaupten zu können. Diese Frage stellt sich umso eindringlicher bei Untersuchungen in der Peripherie einer Sprache, wie auch wir sie beabsichtigen. Insbesondere die Arbeit mit dem Internet als Korpus bringt zudem ein weiteres Problem mit sich, das darin besteht, dass jedes Korpus, eines der gesprochenen Sprache und das Internet zumal, auch Äußerungen enthält, die nicht wohlgeformt sind, die ungrammatisch sind oder deren Grammatikalität zweifelhaft erscheint. So müssen im Internet auffindbare Äußerungen wie „Ich mach dich Messer“ (wohl noch) als ungrammatisch eingestuft werden. Wie lässt sich jedoch die Grammatikalität von Funden doppelter Zeitformen behaupten, die bislang in der Forschungsliteratur bestritten wurde? Eine Argumentation ist in diesem Falle nach Lemnitzer/Zinsmeister schwierig: „Es gibt bisher keine theoretisch genügend fundierte Methode, um korrekte von nicht korrekter Sprachverwendung zu unterscheiden.“⁸ Die Autoren sehen als einzige Möglichkeit ein pragmatisches Vorgehen, nach dem die Existenz einer Konstruktion umso wahrscheinlicher ist, je mehr Belege man findet und umso vielfältiger die Fundstellen sind.

Wie die vorangehenden Überlegungen zeigen, müssen die nachfolgenden Untersuchungen mit einem Rest an Unsicherheit behaftet bleiben, der aus den grundsätzlichen Unzulänglichkeiten der Korpus-Arbeit, der relativen Seltenheit des Phänomens sowie der damit einhergehenden Korpus-Situation resultiert. Diese Unzulänglichkeiten müssen, können unserer Ansicht nach aber auch in Kauf genommen werden. Zum jetzigen Zeitpunkt sehen wir jedenfalls keine exaktere Methode zur Untersuchung doppelter Zeitformen im Deutschen und im Französischen. Da wir alle Belege als authentisches Sprachmaterial betrachten, werden wir sie in der vorliegenden Arbeit auch immer in der grammatischen und orthographischen Form wiedergeben, in der wir sie im jeweiligen Korpus bzw. im Internet vorgefunden haben. Das schließt auch die Interpunktion sowie zusätzliche Annotationen, wie z.B. [Pause] oder [Lachen] mit ein, mit denen linguistische Korpora Äußerungen versehen. Um das Auffinden der doppelten Zeitformen in den entsprechenden Belegstellen zu erleichtern, haben wir sie in Kursivschrift hervorgehoben.

⁸ a.a.O., S. 57.

3 Theoretische Grundlagen zur Analyse und Interpretation doppelter Zeitformen

Im vorliegenden Kapitel sollen die theoretischen Grundlagen für den anschließenden Vergleich der doppelten Zeitformen im Deutschen und im Französischen gelegt werden. Dabei werden wir uns auf die folgenden Aspekte des deutschen und des französischen Verbalsystems konzentrieren:

- ♦ Aspekt
- ♦ Perfekt im Deutschen und im Französischen
- ♦ Partizip II
- ♦ Plusquamperfekt im Deutschen und im Französischen

Aspekt als Basiskategorie betrifft das gesamte Verbalsystem einer Sprache. Wir werden zunächst die grundlegende Unterscheidung zwischen lexikalischem Aspekt und *viewpoint aspect* vollziehen. Der lexikalische Aspekt ermöglicht die Einteilung von Verben in verschiedene Klassen, die zu einer adäquaten Beschreibung des Verbalsystems erforderlich sind. Da es sich hierbei größtenteils um Kategorien der menschlichen Wahrnehmung handelt, behandeln wir den lexikalischen Aspekt als übereinzelsprachliches Phänomen. Unter *viewpoint aspect* wollen wir grammatikalisierte Möglichkeiten der Perspektivierung eines Verbalgeschehens im Sinne des perfektiven bzw. imperfektiven Aspekts verstehen. Während das Französische über eine solche grammatikalisierte Perspektivierung verfügt, kann das Deutsche in dieser Hinsicht als aspektlose Sprache bezeichnet werden. Diese Tatsache hat wichtige Auswirkungen auf die Architektur des deutschen und des französischen Systems der Vergangenheitstempora.

Anschließend werden wir uns mit dem Perfekt als übereinzelsprachlicher Kategorie, das heißt als gram-Typ im Sinne Bybee/Dahls auseinandersetzen, der im Deutschen als Perfekt, im Französischen als *passé composé* realisiert wird. Dabei soll deutlich werden, dass das deutsche Perfekt und das französische *passé composé* grundlegende Gemeinsamkeiten aufweisen, sowohl was ihre Bildung, ihre Verwendungsmöglichkeiten, als auch ihre diachrone Entwicklung betrifft. Bei der anschließenden kritischen Würdigung der existierenden Modelle zur Beschreibung des deutschen und des französischen Perfekts wird sich zeigen, dass die aspektuelle Interpretation des Perfekts als Ausdruck des Nachzustands (der sog. Perfekt-Aspekt) mit zahlreichen theoretischen Problemen behaftet und zudem nicht gut geeignet ist, Bildung und Verwendung des doppelten Perfekts im Deutschen und im Französischen zu erklären. Demgegenüber wollen wir zeigen, dass im Rahmen temporaler Deutungen nicht nur die typischen Perfekteffekte besser erklärt werden können. Wir sehen hierin auch einen eleganteren Ansatz für ein Modell zur Beschreibung der doppelten Zeitformen. Vor dem Hintergrund der Erkenntnisse

über das Perfekt soll abschließend auch das Plusquamperfekt im Deutschen und im Französischen verglichen werden.

3.1 Aspekt: Lexikalischer Aspekt und *viewpoint aspect*

Die Hypothese einer aspektuellen Deutung doppelter Zeitformen wurde sowohl für das Deutsche als auch das Französische formuliert. Dabei gehen die Autoren, die diesen Vorschlag machen, wie noch zu zeigen sein wird, von teilweise höchst unterschiedlichen Voraussetzungen aus. Der Grund dafür liegt in den verschiedenen existierenden Vorstellungen von dem begründet, was Aspekt ausmacht. Eine kritische Darstellung dieser Vorschläge kommt somit nicht umhin, zunächst einmal Klarheit über die Eigenschaften und die Bedeutung der infrage stehenden Kategorie zu verschaffen. Da Aspekt jedoch über die doppelten Zeitformen hinaus das gesamte Verbalsystem einer Sprache betrifft, sollen im vorliegenden Kapitel die Grundlagen unserer Darstellung des deutschen und des französischen Verbalsystems gelegt werden. Auf diese Art und Weise wollen wir insbesondere bestimmen und begründen, welche Phänomene der beiden Verbalsysteme tatsächlich als aspektuell zu deuten sind, und welche sich besser mit temporalen Mitteln beschreiben lassen.

Aspekt und der weiter gefasste Begriff der Aspektualität gehören zu den am kontroversesten diskutierten Konzepten im Verbalbereich. Sie haben wie auch Tempus mit Zeit zu tun. Im Gegensatz zum Aspekt scheint das Wesen von Tempus jedoch leichter zu beschreiben zu sein, wahrscheinlich weil es intuitiv besser erfassbar ist, da es mit konkreten Parametern operiert. So definiert beispielsweise Bybee Tempus wie folgt: „*Tense* is a deictic category that places a situation in time with respect to the moment of speech, or occasionally with respect to some other pre-established point of time.“¹ Bei der Lokalisierung von Zeit gegenüber dem Sprechzeitpunkt spielt für Bybee das Verb die entscheidende Rolle, da Zeit als grammatische Kategorie immer an diesem markiert zu sein scheint.

Das trifft auch auf Aspekt als grammatische Kategorie zu, doch ist sein Wesen im Gegensatz zum Tempus weniger leicht zu beschreiben. Vieles deutet darauf hin, dass Aspekt im Vergleich die grundsätzlichere, dem Tempus vorgeschaltete Kategorie ist. So geht Lyons davon aus, dass „Aspect is, in fact, far more commonly found throughout the languages of the world than tense is (...)“². Als Gründe gibt er an, dass es viele Sprachen gebe, die über kein Tempus verfügen, aber nur sehr wenige, wenn überhaupt, die keinen Aspekt hätten. Einen Hinweis darauf, Aspekt auch ontogenetisch als die grundsätzlichere Kategorie zu betrachten, leitet er aus der Beobachtung ab, dass Kinder beim Erwerb einer Muttersprache, die sowohl

¹ Bybee 1985, S. 21.

² Lyons 1977, S. 705.

über Aspekt als auch Tempus verfügt, ersteren schneller beherrschen als letzteres.³ Ein weiteres Argument für den Basischarakter der Aspektkategorie liegt darin, dass in den slawischen Sprachen ein Verb bereits in seiner unkonjugierten Form eindeutig einem Aspekt zugeordnet werden kann, ohne jedoch über Tempus zu verfügen.⁴ Zudem beeinflusst Aspekt auch die anderen Verbalkategorien wie Genus verbi und Tempus. Insofern gehen wir mit Leiss davon aus, dass es sich bei Aspekt tatsächlich um eine sprachliche Basiskategorie handelt.⁵ Aus diesem Grund kommt keine Arbeit zum Verbalsystem umhin, sich mit Aspekt auseinanderzusetzen. Als universale Kategorie unterscheidet Aspekt verschiedene Klassen von Verben, ohne die sich ein Verbalsystem nicht adäquat beschreiben lässt. Als einzelsprachliche Kategorie ist er an der grundsätzlichen Architektur eines konkreten Verbalsystems beteiligt, das jeder Verbform einen speziellen Platz zuweist, und das sich im Hinblick auf Aspekt von einem anderen unterscheiden kann. Als grammatische und/oder funktional-semantische Kategorie ermöglicht er verschiedene Perspektiven auf ein und dieselbe Verbalsituation.

Als entscheidender Unterschied zwischen Aspekt und Tempus wird traditionell angegeben, dass Tempus im Gegensatz zu Aspekt eine deiktische Verbalkategorie sei, die Situationen zeitlich zum Sprechzeitpunkt in Bezug setzt. Hingegen unterscheidet sich die vom Aspekt ausgedrückte Zeit dadurch, dass sie unabhängig von irgendeinem anderen Zeitpunkt ist. Aus diesem Unterschied heraus definiert beispielsweise Lyons Aspekt als eine *nichtdeiktische* Kategorie.⁶ Was mit einem solchen Konzept von Zeit gemeint sein könnte, das nicht unterschiedliche Zeitpunkte zueinander in Beziehung setzt, kommt etwa in der häufig in der Literatur zitierten Aspektdefinition von Comrie zum Ausdruck. Er bezeichnet Aspekte als „different ways of viewing the internal temporal constituency of a situation“.⁷ Aspekt als grammatische Kategorie müsste demnach unterschiedliche Ausprägungen umfassen, die jeweils eine bestimmte Sichtweise auf die innere zeitliche Beschaffenheit einer Situation ausdrücken.

Wir meinen, dass diese Definition komplexer ist, als sie auf den ersten Blick erscheint, denn sie bezieht genau genommen zwei verschiedene Ebenen ein. Neben unterschiedlichen Arten der Wahrnehmung spricht sie nämlich auch von einer „inneren zeitlichen Beschaffenheit“ einer Situation. So präzisiert Comrie, dass „Aspect is not concerned with relating the time of the situation to any other time-point, but rather with the internal temporal constituency of the one situation.“⁸ In einer Fußnote erläutert Comrie, dass er für seine Definition bewusst den allgemeineren Begriff der „*situation*“ gewählt habe, um neben Vorgängen beispiels-

³ Lyons a.a.O.

⁴ Rebotier 2004, S. 205.

⁵ Leiss 1992, S. 15.

⁶ Lyons a.a.O.

⁷ Comrie 1978, S. 3.

⁸ Comrie 1978, S. 5.

weise auch Zustände berücksichtigen zu können.⁹ Wie noch zu zeigen sein wird, verfügen beide über eine ganz unterschiedliche „innere zeitliche Beschaffenheit“. Ganz offensichtlich berührt Aspekt also unterschiedliche Phänomene, die jeweils mit Zeit zu tun haben, ohne Zeitpunkte miteinander in Beziehung zu setzen. Die Art der Wahrnehmung *und* die innere zeitliche Beschaffenheit der Situation machen nach Comries Definition Aspekt aus. Zahlreiche Schwierigkeiten und Missverständnisse resultieren nun daraus, dass Unklarheit darüber besteht, wie zwei so unterschiedliche Phänomene unter ein und derselben Kategorie Aspekt zu fassen sein sollen. Das führte dazu, dass einige Linguisten lediglich die unterschiedlichen Sichtweisen auf ein Geschehen als Aspekt betrachten und die Unterschiede der Situationen aus ihrer Aspektdefinition ausklammern. Andere trennen nicht deutlich genug zwischen beiden Phänomenen.

Angesichts dieser Tatsache gehen einige Linguisten daher von zwei Aspektarten aus. Explizit wird dieses Vorgehen etwa in der *two-component*-Theorie bei Carlota Smith:

„The aspectual meaning of a sentence conveys information of two kinds: a situation is presented from a particular perspective, or viewpoint; and the situation is indirectly classified as a state or an event of a certain type.“¹⁰

Smith geht von zwei Aspektarten aus, die sie *viewpoint aspect* bzw. *situation aspect* nennt, und aus denen sich die aspektuelle Bedeutung eines Satzes zusammensetzt. Die unterschiedlichen aspektuellen Informationen werden dabei auf unterschiedliche Weise in Sätzen dargestellt. Der Situationstyp (*situation type* bzw. *situation aspect*) komme durch das Verb und seine Argumente zum Ausdruck. Gelegentlich wird er auch objektiv genannt, weil er durch den Sprecher nicht geändert werden kann.¹¹ Der *viewpoint* hingegen werde durch ein grammatisches, gewöhnlich ein verbales Morphem ausgedrückt.¹² *Situation aspect* ist lexikalisch an das Verb und seine Umgebung gebunden. Wir werden daher im Folgenden von lexikalischem Aspekt reden. Demgegenüber ist *viewpoint aspect* als grammatische Kategorie zu verstehen. Die Terminologie *viewpoint* macht dabei zugleich deutlich, worin die Bedeutung des gleichnamigen Aspekts besteht: „Aspectual viewpoints present the situations with a particular perspective or focus, rather like the focus of the camera lens. Viewpoint gives a full or partial view of the situation talked about.“¹³ Aus Gründen der Anschaulichkeit werden wir den englischen Terminus in dieser Arbeit beibehalten.

In Smiths Aspektdefinition des *viewpoints* geht es damit um die langbekannte Unterscheidung zwischen perfektiv und imperfektiv, die zuerst am Beispiel der

⁹ Comrie 1978, S. 3.

¹⁰ Smith 1997, S. xiii.

¹¹ So z.B. Confais 2002, S. 202.

¹² Smith 1997, S. 2.

¹³ Smith a.a.O.

slawischen Sprachen beschrieben wurde. Ähnliche Unterscheidungen wie die zwischen einem *situation aspect* und einem *viewpoint aspect* werden auch von anderen Autoren vorgenommen. So setzt Comrie neben der oben zitierten Aspektdefinition auch "inherent aspectual (i.e. semantic aspectual) properties of various classes of lexical items"¹⁴ an. Welke spricht von einem inhärenten lexikalischen Aspekt.¹⁵ Moens/Steedman sprechen ähnlich wie Smith von „aspectual types“, die durch Verben zum Ausdruck kommen, die „lexically specified“ seien. Das heißt, auch sie betrachten nicht isolierte Verben, sondern Verben in ihrem syntaktischen Kontext.¹⁶ Andere Autoren vermeiden den Begriff Aspekt in diesem Zusammenhang und sprechen lediglich von „inherent lexical features of the lexical content“. Das ist etwa der Fall bei Klein 1994.¹⁷

Wir können also zunächst festhalten, dass es sich bei lexikalischem und grammatischem Aspekt um Phänomene handelt, die auf unterschiedlichen Ebenen liegen und die unterschiedliche Bedeutung haben. Dabei stellt sich die Frage, ob und inwiefern sie einander beeinflussen. Die folgenden Darstellungen zum lexikalischen Aspekt und *viewpoint aspect* scheinen dafür zu sprechen, dass der lexikalische Aspekt der grundlegendere Aspekt ist, da seine Eigenschaften die Interpretation des *viewpoint aspects* mitbestimmen.

3.1.1 Lexikalischer Aspekt

Im vorangegangenen Abschnitt haben wir aufgrund der verwendeten Beispiele bereits festgestellt, dass Verben ein Geschehen auf ganz unterschiedliche Art und Weise darstellen können. Diese Unterschiede beziehen sich beispielsweise darauf, ob ein Geschehen die Vorstellung eines Ablaufes in der Zeit ermöglicht oder nicht. Ein weiterer Unterschied betrifft die Frage, ob ein Verbalgeschehen ein natürliches Ende hat oder nicht. Unterscheidungen dieser Art, wie sie heute in vielen Arbeiten zum Verbalsystem vorgenommen werden, gehen im Wesentlichen auf die Arbeit Zeno Vendlers zurück. Dieser geht davon aus, dass Verben Zeit nicht nur im Hinblick auf Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft unterscheiden, sondern dass Verben darüber hinaus auf subtilere Art und Weise mit der Vorstellung von Zeit zu tun haben.¹⁸ Vendlers will mit seinen Zeitschemata helfen, Probleme im Verbalbereich zu erhellen, die ungelöst blieben, wenn man nicht unterschiedliche Klassen von Verben mit ihren je speziellen Eigenschaften berücksichtigt.¹⁹

¹⁴ Comrie 1978, S. 41.

¹⁵ Welke 2005, S. 119.

¹⁶ Moens/Steedman 1988, S. 16.

¹⁷ Klein 1994, S. 72.

¹⁸ Vendler 1957, S. 143.

¹⁹ Wie Thieroff zu Recht bemerkt, sind viele Tempusbeschreibungen nur deshalb inadäquat, weil